

Zum Gedächtnis von Friedrich v. Schiller

„Frigle Schiller“ in Gmünd

Von † Regierungsrat a. D. Marquart in Ludwigsburg

Am 24. Dezember 1763 wurde der Vater unseres jetzigen großen Dichters und Landmannes Schiller zum Werbegeschäft nach Schwäb. Gmünd versetzt. Er war als Offizier an die Grenze berufen worden, um junge Leute als Soldaten anzuwerben. Vater Schiller reiste sogleich nach Gmünd und machte Anstalt, seine Familie dahin nachkommen zu lassen. Allein der kostspielige Aufenthalt in Gmünd bewog Schiller, den Herzog von Württemberg um Erlaubnis zu bitten, sich mit seiner Familie in den nächsten württ. Ort begeben zu dürfen, um von dort aus seine Werbungen zu besorgen, was ihm auch gestattet wurde; so kam Vater Schiller nach Vorch. Allein zuvor war er einige Zeit in der alten freien Reichsstadt Gmünd. Die Mutter kam mit den Kindern bald nach, wahrscheinlich zu Anfang des Jahres 1764. In einem Brief findet sich eine hübsche Stelle, die auf diese Reise zu gehen scheint: „Wiederum



hat er — der junge Schiller — einen Galgen bei Schorndorf, als die Mutter mit ihm nach Gmünd gefahren ist, mit einer Mausefalle verglichen.“ Es gibt ja Mausefallen, die einem Galgen ähnlich sahen; auch sah der Knabe Schiller in jedem klaren Wasserbächlein auf der Straße ein „Nederle“ (Nedar). Wie lange die Familie Schiller in Gmünd geblieben ist, kann nicht mehr ermittelt werden. Da aber der kostspielige Aufenthalt daselbst wohl bald fühlbar geworden sein wird, und zwar umso mehr, als die Kriegskasse des Herzogs Karl schlecht bestellt war und Vater Schiller keinen Kreuzer Gehalt ausbezahlt bekommen hat, — so dürfte der Umzug nach Vorch noch ins Jahr 1764 gefallen sein. Daß der junge Schiller (geb. 10. Nov. 1759, also etwa 5 Jahre alt) auch von Vorch aus öfters zu Spaziergängen nach dem Kalvarienberg (Salvator) bei der nahen, durch alte Kirchen bedeutender Bauart ausgezeichneten Stadt

Schwäb. Gmünd mitgenommen wurde und daß der Vater dann die geschichtlichen Denkmale der Gegend erklärte, wird ausdrücklich bezeugt (vgl. Weltrich, berühmter Schillerbiograph 1 S. 65). Auch Hans Scherr, der große Schillerverehrer, läßt den Knaben Schiller sagen: „In Gmünd erhielt ich zuerst eine Anschauung von dem katholischen Wesen, das auf mich — den streng lutherisch erzogenen Knaben — einen sehr lebhaften Eindruck machte. Wie wunderbar erschien mir die erste Feier des Fronleichnamsfestes, wobei die ganze Stadt ein blühendes Festgewand angezogen hatte. Wie eigen fühlte ich mich angemutet, als ich in der Stadtpfarrkirche — einem mächtigen gotischen Bauwerk — zum erstenmal ein feierliches Hochamt darbringen sah! Auch das Klosterleben, die schwarzen, braunen und weißen Kutten, übten einen starken Reiz auf meine Einbildungskraft. Ebenso ein großer Umzug (Prozession) am Himmelfahrtstag vom großen Gottesacker bei der Pfarrkirche auf den Salvator gewährte ein belebtes und malerisches Bild, das mein Auge zu entzücken vermochte.“ Von Vorch aus soll Schiller als Knabe auch die Gmünder Passionsspiele besucht und überhaupt in Gmünd jene tiefen Eindrücke empfangen haben, welchen er mehrfach später in seinen Werken: „Gang zum Eisenhammer“, „Maria Stuart“, „Jungfrau von Orleans“ usw. bedeutsamen Ausdruck verlieh. Das Passionspiel hat in alter Zeit vielleicht nirgends in deutschen Landen eine reichere Ausbildung und liebevollere Pflege gefunden als eben in der alten Reichsstadt Schwäb. Gmünd. Einer Erinnerung an den Aufenthalt der Familie Schiller in Schwäb. Gmünd begegnete noch Johannes Scherr. Er bemerkt: „Ich habe in meinen Schulfahren einen Gmünder Greis gekannt, welcher, sobald in seiner Gegenwart von Schiller die Rede war, aus der hypochondrischen Verdüsterung seines Alters aufglühte und dann schimmernden Auges erzählte, daß er manches liebe Mal vor dem Gasthaus zum Ritter St. Jörg am Marktplatz mit dem Fritze Schiller Märbel gespielt habe, während der Hauptmann Schiller, ein merkwürdig ernster (seriöser) Mann drinnen im Haus seine Besorgungen machte.“